

AUSSTELLUNGEN

Statuen auf Zeit

mmv. · Bewegungslos steht er vor einem aufgespannten Tuch, der Löwe mit schütterer Mähne, posiert wie auf einer Fotografie. Da schreitet ein zweiter Löwe majestätisch ins Bild, blickt unschlüssig in die Kamera, um, wie er gekommen ist, in aller Ruhe wieder zu verschwinden. Mit keinem Blick, so zeigt das minuziös vorbereitete Experiment – und um ein solches handelt es sich letztlich –, würdigt das Raubtier seinen offensichtlich ausgestopften Artgenossen. Der Versuchscharakter ist typisch für die Arbeiten der in Genf lebenden Solothurner Videokünstlerin Luzia Hürzeler, sei es, dass sie mit einer darin versteckten Kamera das Aufgehen eines Hefeteiges dokumentiert oder, nicht ohne ironisch-erotischen Beigeschmack, das Schmelzen eines Vanilleeises. Sie scheut keine Mühe, macht das Unmögliche möglich, wenn sie sich in den Kopf gesetzt hat, in der Kuppelöffnung des Römer Pantheons eine Kamera aufzuhängen, um die wie Ameisen hineinströmenden Menschenmassen von oben zu filmen. Zu Beginn ihrer noch jungen Karriere hatte sich Luzia Hürzeler mit Bildhauerei beschäftigt. Mit dem Wechsel zum Medium Video ist ihr das feine Gespür für plastische Formen nicht abhandengekommen, ganz im Gegenteil. Das bewegte Bild ermöglicht ihr, den Prozess des Werdens und Vergehens von Skulpturen im weitesten Sinne als zeitlichen Ablauf darzustellen. Der Strassenkünstler, welcher in der Pose eines Geschäftsmannes mit Aktentasche während rund fünfzig Minuten stillhält, wie der immer wieder vor der Polizei flüchtende Verkäufer falscher Luxusaschen sind nichts anderes als ein Tableau vivant, inszenierte lebende Statuen auf Zeit. Auch die schwarz-weiße Katze erfüllt diese Funktion, ja noch mehr: Indem sie ein Selbstporträt der Künstlerin – es hat die Form einer Büste und ist aus Futter hergestellt – anknabbert und langsam zerstört, übernimmt sie gleichsam deren gestaltende Rolle. Kunst von der Katz für die Katz?

Luzia Hürzeler – Aus dem Auge. Kunstmuseum Solothurn. Bis 16. Mai 2010. Katalog.

Metaphysisches Gruseln

sba. · Léopold Rabus gehört zu einer jungen Malergeneration, die einen solitären Weg sucht, ohne auf die Kenntnisse des bereits Vorgefallenen zu verzichten. Sich an der Gegenständlichkeit orientierend, sind die rund zehn grossformatigen Werke, im Schaffhauser Museum zu Allerheiligen, gleichermaßen abstrakt, bedienen sie sich doch einer Collagetechnik aus landschaftlichen, anatomischen und architektonischen Elementen. Als Ahnen seiner malerischen Strategie lassen sich Klimt und Schiele ebenso anführen wie Neo Rauch. Damit sind sowohl die malerischen als auch die inhaltlichen Leitplanken gesetzt. Nicht nur die arthritischen Finger und Gliedmassen seiner Figuren erinnern an die Wiener Moderne, auch das Verfahren, wie er einzelne helle und dunkle Farbpartien zu einem dichten Gefieder zusammenbaut, setzt Klimts Landschaften fort. In zahlreichen Farbschichten besänftigt er die Oberflächen gleichermaßen, wie er ihnen Spannung verleiht, man denkt unweigerlich an Farben auf Wachsbasis, ähnlich der Enkaustik. Die Verschachtelung unterschiedlicher Themen, Methoden und Techniken lässt zwar ein wiederholendes System vermuten, es leiht sich indessen nicht aus, da es konsequent durch die bleierne Thematik aufgeladen wird. Konstant werden wir Zeuge von missbräuchlichem Verhalten, von Schändung, Kombinationen aus Sodomie und Pädophilie, und dies immer vor einer romantisierenden Staffage. Die vorgegaukelte Idylle erweist sich als Trugschluss, die verlassenem Gehöfte, zerfallenen Gartenhäuser und lädierten Garagen werden zu Folterkammern gepeinigter Lebewesen und unserer eigenen Gedanken. Die Krümmungen und Verrenkungen sind malerisch ähnlich verfeinert dargestellt wie in den beklemmenden Konstruktionen Francis Bacons. Doch Wegschauen ist zwecklos, die Bilder verfolgen einen wie das zynisch grinsende Pferd in Füsslis «Nachtmahr».

Léopold Rabus, Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen. Bis 23. Mai 2010. Katalog (Hatje Cantz).



Ein Fischer-Slum im Süden von Mumbai vor dem Hintergrund eines Luxuswohnungs-Gebäudekomplexes für Superreiche.

MARK HENLEY / PANOS

Wuchernde Metropolen

Die Verstädterung der Welt stellt besonders den Süden vor grosse Probleme

Die Verstädterung der Welt schreitet voran. Während über die daraus entstehenden Probleme weitgehend Einigkeit herrscht, gehen unter Architekten, Politikern und Urbanisten die Meinungen über Ursachen und Lösungen auseinander. Gefragt ist, jedenfalls, mehr Bildung.

Fabienne Hoelzel

Die Zukunft unseres Planeten ist urban. Laut den neusten Hochrechnungen der Vereinten Nationen wird das voraussichtliche Wachstum der Weltbevölkerung von heute rund 6,8 Milliarden auf etwa 9,2 Milliarden Menschen im Jahre 2050 fast ausschliesslich in den Agglomerationen des Südens stattfinden. Gab es 1950 weltweit nur einen Metropolraum mit über 10 Millionen Einwohnern, nämlich New York, so existieren heute 23 Megastädte, von denen sich die meisten in sogenannten Entwicklungsländern befinden.

Explodierende Armensiedlungen

Die Herausforderung für die Regierungen jener Länder wird darin bestehen, den unaufhaltbaren Urbanisierungsprozess mittels geeigneter Massnahmen möglichst positiv zu gestalten. Städte, so ist man sich in Fachkreisen weitgehend einig, haben dank günstigen Skaleneffekten das Potenzial, den Wohlstand einer Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu steigern, doch scheinen die Globalisierung und die zunehmende Verstädterung widersprüchliche Auswirkungen zu haben. Einerseits werden Menschen, Güter und Wissen zusammengebracht, andererseits tut sich eine wachsende Schere zwischen Reich und Arm, Stadt und Land, Nord und Süd auf.

So ist es zwar innerhalb der letzten zehn Jahre gelungen, weltweit den Anteil von Menschen, die in infrastrukturell unterversorgten Siedlungen – sogenannten Slums – leben, von 39 auf 32 Prozent

zu senken. Gleichzeitig ist jedoch die absolute Zahl der Slumbewohner markant gestiegen und wird im Jahr 2020 knapp 900 Millionen erreichen. Ohne wirtschaftliches Wachstum, so eine der kontrovers diskutierten Kernthesen, kann keine nachhaltige Stadtentwicklung stattfinden. Doch die Gutachten verschiedener Institutionen legen dar, dass die Armut auch in Ländern mit Wirtschaftswachstum gestiegen ist. Hinter der zunächst vor allem im ökonomischen Bereich wahrnehmbaren Ungleichheit von Arm und Reich kommt bei genauerer Betrachtung eine Reihe von Benachteiligungen in räumlicher, kultureller und sozialer Hinsicht zum Vorschein, wobei Frauen, Kinder und Alte besonders stark betroffen sind. Die Ungleichheit äussert sich etwa in überlangen Wegen zur Arbeit und zur Schule oder in mangelndem Zugang zum Wohnungs- und Grundstückmarkt sowie zum Gesundheitswesen.

Um eine bessere Verteilung von Ressourcen, Geld und Wissen zu erreichen, plädieren manche Fachleute dafür, die Entscheidungsgewalt vermehrt von der nationalen auf die regionale und lokale Verwaltungsebene zu verlagern. Um das explosive Wachstum der Grossstädte in den Entwicklungsländern einzudämmen, müssten kleine und mittelgrosse Städte, die mit dem umliegenden Land oft gut vernetzt sind, genauer erforscht werden. Eine bessere Einsicht in deren Funktionsweise könnte helfen, die Abwanderung vom Land in die Metropolen zu reduzieren, womit ein wichtiger Schritt in der Armutsbekämpfung gemacht werden könnte. Nicht jede Stadt muss eine Megacity werden, denn das Modell der sich schier endlos ausdehnenden Metropolen verschärft das Problem der Ungleichheit zusätzlich.

Langfristige Konzepte

Die Prozesse, welche die Zukunft der Stadt formen, sind nicht immer auf den ersten Blick klar ersichtlich. Die Komplexität der heutigen städtischen Realität, nicht nur in der Dritten Welt, bedeutet aber auch, dass Städtebau und Architektur ledig-

lich einen Teil – wenn auch einen gewichtigen – in der Stadtentwicklung ausmachen. Die Entwicklung planerischer Konzepte (idealerweise über einen Zeitraum von 20 bis 30 Jahren) erfordert partnerschaftliche Dialoge zwischen den einzelnen Interessengruppen einer Region, denen neben Politikern und Vertretern der lokalen Wirtschaft auch Anwohner angehören sollten. Ohne besseren Zugang breiter Bevölkerungsgruppen zu einer angemessenen Schul- und Berufsausbildung dürften aber viele Bemühungen im Sande verlaufen.

Viele städtebaulich und architektonisch aufgewertete Slums dürften innert kürzester Zeit verwahrlosten, wenn den Bewohnern nicht beigebracht wird, wie mit den neuen Bauten und Infrastrukturanlagen umzugehen ist. Auf der anderen Seite müssten vermehrt Häuser bereitgestellt werden, die von den Bewohnern selbst weitergebaut werden können. Hierfür braucht es neben den dazugehörigen Institutionen gut ausgebildete und entsprechend bezahlte Lehrkräfte – der Personal- und Organisationsentwicklung kommt daher eine grosse Bedeutung zu. Es ist aber auch notwendig, voneinander und aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen.

Wissensaustausch

Afrika, welches den grössten Teil des rapid verlaufenden Verstädterungsprozesses noch vor sich hat, könnte beispielsweise von den Erfahrungen Brasiliens profitieren. Das Gastgeberland, in dem kürzlich das 5. World Urban Forum, organisiert von UN-Habitat, durchgeführt wurde, weist mit einer Quote von 87 Prozent eine der höchsten Urbanisierungsraten überhaupt auf und hat eine beachtliche Erfahrung in der Reintegration von Slums in die formelle Stadt. Diese Art von Wissensaustausch zwischen Angehörigen von Ländern, Städten und Berufsgruppen kann man denn auch als den grössten Gewinn der Tagung in Rio de Janeiro bezeichnen. Noch gibt es viel zu tun, auch für das 6. World Urban Forum, das 2012 in Bahrain stattfinden wird.

The Dolder Grand

Die Seele will nicht baumeln.
Sie möchte auf Händen getragen werden.

«The Grand Spa Retreat»

Drei Übernachtungen inklusive Garden Breakfast, ein Dinner delight, Nutzung des Dolder Grand Spa sowie vier Behandlungen: Caviar Firming Facial, Grand Body Ritual, Bamboo Shiatsu, Classic Pedicure, ab CHF 1'770.00 für eine Person. Gültig bis 31. Dezember 2010.

The Dolder Grand · Tel +41 44 456 60 00 · www.thedoldergrand.com

173 Zimmer und Suiten, The Restaurant, Garden Restaurant, Bar, Spa auf 4'000 Quadratmetern

The City Resort of Zurich since 1899

